№ 44. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 11. April. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Ein Stattbrief: An A. Pelz, Lehrer der höheren Schreibkunst, Karlsstraße Nro. 3, dessen Annahme **verweigert** worden, ist zurückzufordern.
Breslau, den 10. April 1839.
Stadt=Post=Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Jude.
(Fortsetzung.)

»Nehmet Euch in Acht,« fuhr der Mann fort, »Ihr seid von Verräthern umgeben, allein könnt Ihr das Werk nicht vollenden, suchet den Beistand Eurer Freunde, für jetzt will ich über die Unschuld des Mädchens wachen; aber säumet nicht, denn meine Macht, die ich über den Schändlichen habe, wird von Tage zu Tage schwächer, wenn der Mond sein Gesicht der Erde verbergen wird, kann ich sie nicht mehr retten, Ihr habt also nur noch zehn Tage Zeit — aber nur der Tod kann Euch von dem Quälgeiste befreien.«

»Genug, genug, morgen, — nein heute noch, will ich sie retten aus den Klauen des Wüthrichs, der meiner Hand nicht entgehen wird.«

»Nicht zu voreilig, verschmäht den Rath Eurer Freunde nicht; schicket gegen die Stunde der Dämmerung den Ritter Benda zu mir, da ich ihm Manches zu entdecken habe. Lebt wohl!«

3.

In seinem Prunkzimmer saß, vor einem, mit Goldblech gezierten Marmortisch, der Oberkonsul Harras und sprach fleißig dem Weine zu, welcher in einem schweren silbernen Humpen perlte.

»Hans, Michel, heda! wo bleibt Ihr denn wieder, Ihr Halunken,« rief er zwei Dienern zu, die mit gefüllten Weinkannen ins Zimmer traten. »Habt wohl wieder ein Bischen karessirt, mit den Dirnen, he? — na, ich will Euch das Lieben schon anstreichen, daß Euch alle Lust vergehen wird.«

»Gnädigster Herr,« sprach Michel, eine kleine gekrümmte Figur, »ich habe den Wein abgezapft, und Hans hat mir geholfen.«

»Da lügt Ihr,« entgegnete der erglühte Herr, »Du, Hans, bist anderswo gewesen, Deine Augen glänzen, warst Du vielleicht im Keller bei der Verrückten?«

»Ach nein,« versetzte Hans, der zweite Diener, »was sollte ich bei dem Fräulein da unten machen? es konnte mich längst nicht ausstehen, weil ich nur ein Auge, und ein kurzes und ein langes Bein habe. — Ja, das Fräulein meinte, ich sähe aus, wie des lebendigen — Gott sei bei uns — Diener.« —

»Hahaha,« lachte Harras, »sie soll mir den Satanas gewißlich abbitten, habe ich nur erst einen Humpen alten Ungar durch meine Gurgel gejagt.«

»Bald hätte ich vergessen,« setzte Michel hinzu, »Euch zu melden, daß der Junker Max bald hier sein wird.«

»Alle Teufel, bleib mir mit dem Junker vom Halse, das Gut besieht er nun und nimmermehr; weißt Du was, — ich muß gestehen, es wird mir zuweilen bange vor dem Laffen — melde ihm, ich sei krank, und gieb ihm diesen Beutel Gold, sein halbes Jahrgehalt, er soll sparsam damit umgehen, denn sein Erbtheil trage durchs ganze Jahr nicht so viel ein.«

»Dann laßt mich selbst davon Besitz nehmen!« rief mit kräftiger Stimme Ossina eintretend.

Dem entnervten Konsul entfiel der Becher, daß der sprudelnde Wein seine Fußkleider bespritzte.

»Gemach, gemach, lieber Junker Max,« sprach Harras, »falle mir nicht mit der Thüre auf den Hals, es ist ja grade, als ob Du zehn Teufel in Deinem Dienste hättest.«

»Ich selbst will Euch Teufel sein und plagen, wofern Ihr mich nicht bald in meine Rechte einsetzet. Ich bin, Gott sei Dank, alt genug, um auf der Burg meines Vaters das Regiment führen zu können.«

»Mäßig, mäßig, lieber Max,« entgegnete Harras, »warte

nur noch wenigstens fünf Wochen, bis ich Alles in Ordnung gebracht habe, ich will Dir ja gern die Schlüssel zur väterlichen Burg geben.«

»Keinen Augenblick warte ich länger; gebt das Testament meines Vaters heraus, oder —« hier machte er eine unwillkürliche Bewegung nach dem Griff seines Schwerdtes.

»Nun, was meinst Du denn mit dem oder?«

»Das, was in finstrer Nacht geboren worden, möchte zu zeitig ans Tageslicht kommen,« sprach Max, mit erhitztem Gemüth.

Harras erblaßte; »warte ein wenig,« sprach er, »ich will mich umsehen, wohin ichs gelegt habe, — Du, Michel! begleite mich.«

Bei diesen Worten ging die kleine dicke Figur des Konsuls, von dem Diener begleitet, in ein Nebengemach, welches sie hinter sich verriegelten.

Max ging mit abgemessenen Schritten das Gemach auf und ab, während Jemand von außen die Eingangsthüre verschloß, ohne daß es der Jüngling bemerkte, der vor die Ungestalt des zweiten Dieners trat und ihn mit stechendem Blicke maß, daß der Geängstigte immer kleiner wurde und endlich, vor unsäglicher Angst zu Boden fiel.

»Abscheuliche Creatur,« sprach Ossina, »erwachen die Gewissensbisse in Dir, gestehe, was ist aus meiner Schwester geworden, oder ich lösche Dir das Lebenslicht aus.«

»Ach Herr, lieber Herr Junker, schonet den alten Diener, der ja Alles gestehen will,« sprach Hans, immer noch in der gebeugten Stellung.

»Da weißt Du doch also um die Schandthaten des alten Filzes.«

»Ja, — nein, ach, großer Herr, seht nur, ich habe dem Fräulein nichts gethan, sie thut mir auch nichts, obgleich sie mich stets des Satans Diener heißt, weil ich so häßlich bin.« —

»Gestehen sollst Du, elender Wicht, wo meine Schwester Klarissa ist.«

»Ja, ich soll gestehen,« sprach zitternd an allen Gliedern der Gebeugte, »ja, ich gestehe, sie ist, ach mein garstiger Herr, jetzt verachte ich ihn.«

»Warte, ich will Dich deutlich sprechen lernen,« versetzte Max und zog sein Schwerdt, um es auf dem Rücken des Listigen spielen zu lassen.

Ach und weh schrie der Diener, als er die Schwere des Eisens fühlte. »Schonet mich,« rief er, »ich sags ja, sie ist im Thu —«

Er sprach nicht zu Ende, denn in demselben Augenblicke wurde die Thüre aufgerissen und eine Anzahl Stadtsöldner trat bewaffnet ins Gemach, den Junker gefangen hinweg zu führen.

»Nehmt ihn in Eure Mitte,« schrie hintendrein des kleinen Konsuls Gestalt, »er soll einsehen lernen, daß man einem Gewalthaber nicht drohen müsse.«

Max gerieth außer Fassung, erholte sich aber bald wieder, als er nur fünf der Bewaffneten bemerkte, die er zu überwältigen hoffte; doch sollte er nicht erst seinen außerordentlichen Muth auf die Probe stellen, sondern das Schwerdt ruhig stekken lassen, denn der Einsiedler mit dem ehrwürdigen Gesicht, trat unter sie. »Pax vobiscum,« sprach er und bekreuzte sich, »der Herr wende sein Antlitz nicht von Euch; Ihr, Herr Konsul, möget den Junghern wandeln lassen seiner Wege und ihm nicht Gewalt anthun, damit auch Euch Niemand im Frieden störe. Mißhandelt mich, werfet mich in den untersten Kerker, aber ich werde nie schweigen bei Ungerechtigkeiten, die Ihr in Eurem Hause begeht. Statt die bittern Thränen zu hemmen, preßt Ihr neue heraus. Werfe ab die Maske, nehmt Klar —«

»Werft den Graukopf zur Thür hinaus,« kreischte der dicke Mann, den Ehrwürdigen unterbrechend, Niemand aber machte Miene ihn anzurühren, man war erstaunt über seine Reden und hatte Maxen ganz außer Augen gelassen, daß er die Gelegenheit, ohne Aufsehen zu entwischen, nicht vorübergehen lassen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Verleumdung.

(Beschluß.)

Jetzt kann er sich abmühen, sich rein zu waschen! Glücklich, wenn er bei einem edelmüthigen, offnen und freimüthigen Manne verleumdet worden, der dem Verleumdeten Alles, was ihm eingeflüstert worden, ins Gesicht sagt und ihm dadurch Gelegenheit giebt, sich zu verantworten. Ist er aber bei einem Manne von unedler und kleinlicher Gemüthsart angeschwärzt worden, dann hilft Nichts auf der Welt den zugefügten Schimpf abwälzen. Er geht gebrandmarkt hin bis an sein Ende.

Was soll ein verständiger Mann thun, wenn er zwischen zwei Leuten in den Fall kommt, entweder an der Wahrheit des Einen, oder an der Tugend des Andern zu zweifeln?

Eben das, was Homer in dem Mährchen von den Sirenen anzudeuten scheint, wenn er uns bei einer so gefährlichen Musik hurtig vorbeischiffen und die Ohren gegen ihre verführerische Wollust verstopfen heißt, anstatt sie einem Jeden offen zu halten, der uns aus Leidenschaft oder Vorurtheil gegen Andere einnehmen will. Die Vernunft muß, so zu sagen, zum Thürhüter an unserm Ohre bestellt werden, der Nichts, was uns gesagt wird, ungeprüft passiren läßt, nur was eingelassen zu werden würdig ist, annimmt, alles Andre hingegen abweis't und ausschließt. Ist es nicht lächerlich, einen Thürhüter in seinem Hause zu haben, die Ohren hingegen, die Pforten der Seele, unbewacht, offen stehen zu lassen?

So oft also Jemand kommt und nachtheilig von einem Andern spricht, so untersuche man die Sache durch sich selbst, ohne sich weder durch das Alter, noch durch den Charakter, noch durch die Geschicklichkeit, womit er etwa seinen Reden eine gefällige Gestalt zu geben oder den Zuhörer einzunehmen weiß,

blenden zu lassen. Je größer diese ist, um so nöthiger wird es, auf seiner Hut zu seyn, und ihm nichts ohne die schärfste Untersuchung zu glauben. Man muß sich also in allen solchen Dingen nicht durch das Urtheil eines Andern, geschweige durch dessen Leidenschaft leiten lassen, sondern sich immer die Prüfung der Wahrheit vorbehalten und nach eigener Ueberzeugung von dem Charakter und den Gesinnungen einer Person sich für oder wider sie bestimmen lassen. Statt dessen hingegen auf die erste nachtheilige Angebung hin gegen Jemand Partei zu nehmen — kann es wohl etwas Kindischeres, Niedrigeres und Ungerechteres geben? Aber die Ursache, daß in diesem Stücke so häufig gefehlt wird, ist das Dunkel, worin sich der Charakter eines Menschen den Uebrigen verbirgt. Wie sehr wäre es also bei so bewandten Sachen zu wünschen, daß wir ein Mittel wüßten, einander ins Herz zu sehen! Wie schnell würde die Verleumdung in den Abgrund entfliehen, weil für sie da kein Raum mehr bliebe, wo sich alle Dinge im vollen Lichte der Wahrheit zeigten. —o—

Frühlingsempfindungen einer alten Jungfer.

Schon wieder kommt der holde Mai
Mit aller seiner Lust,
Mit seiner ganzen Pracht herbei,
Erfreuend jede Brust.

So weit das Aug' dann um sich blickt,
Ist frohe Lust zu sehn;
Ja, Alles rufet süß entzückt:
Wie ist der Mai so schön!

Ein jedes Vöglein jubelt laut,
Freut sich des Lenzes Pracht,
Fliegt fröhlich zu der lieben Braut,
Nach langer Winternacht.

Zu seiner Braut! — wie seltsam klingt
Das kleine Wörtchen mir!
Wenn Alles süße Lieb' durchdringt,
So sitz' ich einsam hier.

Kein liebend Wesen traulich naht,
Zu theilen Lust und Schmerz;
Vergebens, ach, gerungen hat
Das liebekranke Herz!

Erweckt vom warmen Frühlingshauch
Nickt dort in süßer Ruh
Das Blümlein an dem grünen Strauch
Dem andern freundlich zu.

Wie munter schwimmt im klaren Bach
Bei heller Sonne Schein
Das Fischlein seinem Weiblein nach, —
Wie glücklich muß es seyn! —

So freut sich ringsum die Natur,
Der Liebe Lust erwacht
In Thal und Wald, auf Feld und Flur
O Mai, bei Deiner Pracht! —

Nur mir erscheinest Du nicht schön —
Ich seh Dich traurig an;
Hab' Dich nun schon so oft gesehn,
Und hab' noch keinen Mann.

Ich sah Dich zweiundvierzigmal
An mir vorübergehn,
Und von der Männer großer Zahl
Will Keiner mich ersehn.

O, lieber Mai, hör' meine Bitt':
Kommst wieder Du zurück,
So bringe einen Mann mir mit,
Nichts fehlt dann meinem Glück!

Wenn er auch nicht mehr jung und schön —
Ist er nur nicht zu alt,
Will er nur liebend nach mir sehn,
Ist nur sein Herz nicht kalt.

Und wenn er lahm und bucklig wär',
Ich nehme gern ihn an,
Getrost nur komm' er zu mir her,
Er ist ja doch ein Mann.

Und sei er ungeschickt und dumm,
Ich gebe mich darein;
Sind auch wohl seine Beine krumm,
Er soll willkommen seyn!

O, holder Mai, erhöre mich,
Eh' noch die Zeit entflieht;
Laut mit den Vögeln singe ich
Dir dann ein Jubellied.

B. B.

Philisterleben.

Unser Alltagsleben besteht aus lauter erhaltenden, immer wiederkehrenden Verrichtungen. Dieser Zirkel von Gewohnheiten ist nur Mittel zu einem Hauptmittel, unserm irdischen Dasein überhaupt, das aus mannigfaltigen Arten zu existiren gemischt ist.

Philister leben nur ein Alltagsleben. Das Hauptmittel scheint ihr einziger Zweck zu seyn. Sie thun das Alles, um des irdischen Lebens willen; wie es scheint und nach ihren eigenen Aeußerungen scheinen muß. Poesie mischen sie nur zur Nothdurft unter, weil sie nun einmal an eine gewisse Unterbrechung ihres täglichen Laufs gewöhnt sind. In der Regel erfolgt diese Unterbrechung alle sieben Tage, und könnte ein

poetisches Septanfieber heißen. Sonntags ruht die Arbeit, sie leben ein Bißchen besser, als gewöhnlich, und dieser Sonntagsrausch endigt sich mit einem etwas tieferen Schlafe, als sonst; daher auch Montags Alles noch einen raschern Gang hat. Ihre parties de plaisir müssen konventionell, gewöhnlich, modisch seyn, aber auch ihr Vergnügen verarbeiten sie, wie Alles, mühsam und förmlich.

Den höchsten Grad seines poetischen Daseins erreicht der Philister bei einer Reise, Hochzeit, Kindtaufe, und in der Kirche. Hier werden seine kühnsten Wünsche befriedigt und oft übertroffen.

Ihre sogenannte Religion wirkt bloß, wie ein Opiat: reizend, betäubend, Schmerzen aus Schwäche stillend. Ihre Früh- und Abendgebete sind ihnen, wie Frühstück und Abendbrot, nothwendig. Sie können's nicht mehr lassen. Der derbe Philister stellt sich die Freuden des Himmels unter dem Bilde der Kirmeß, einer Hochzeit, einer Reise oder eines Balles vor; der sublimirte macht aus dem Himmel eine prächtige Kirche mit schöner Musik, vielem Gepränge, mit Stühlen für das gemeine Volk parterre, und Kapellen und Emporkirchen für die Vornehmeren.

Gewisse geistreiche Leute.

Von sich selbst eingenommen zu seyn und der festen Ueberzeugung zu leben, man besitze Geist, ist ein Unglück, das sich am Meisten bei denen ereignet, die entweder auf keinen oder doch nur auf sehr geringen Geist Anspruch machen dürfen. — Wehe Dem, der die Unterhaltung mit einem solchen Subjekt nicht vermeiden kann! Wie viel artige Redensarten wird er hinunterschlucken müssen! Wie viel abenteuerliche Worte, die dem Stegreif ihr Dasein verdanken, einen Augenblick glänzen und alsbald unwiederbringlich dahinsterben! — Wenn ein solcher Mensch eine Neuigkeit erzählt, so geschieht dies weniger darum, die Zuhörer davon in Kenntniß zu setzen, als um sich selbst durch eine Mittheilung, und zwar eine geschmackvolle Mittheilung derselben verdient zu machen. Der unbedeutende Vorfall wird unter seinen Händen zu einem Roman. Er läßt die dabei betheiligten Leute nach seiner Art denken, legt ihnen seinen armseligen Sprechton in den Mund, und hält sie stets geraume Zeit hindurch auf der Bühne. Im Verlauf der Erzählung verfällt er in Parenthesen, die für Episoden gelten können, die indeß dazu beitragen, daß sowohl der Erzähler, als die geplagten Zuhörer die Hauptsache der ganzen Geschichte vergessen. Was würde aus diesem geistreichen Redner und aus den geduldigen Zuhörern werden, wenn nicht zum Glück ein unerwartetes Ereigniß die andächtige Gemeinde auflös'te und die Erzählung in Vergessenheit brächte?!

—o—

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 2. April: d. Kretschmer G. Schröter T. — d. Pflanzgärtner D. Tschepe T. — d. Schuhmachermstr. G. Linke T. — d. Buchbindermstr. F. Okrusch S. — Den 3.: d. Schneidermstr. E. Schmidtgen T. — Den 4.: d. Getreidehändler C. Thierbach S. — Den 5.: d. Kretschmer G. Haase S. — Ein unehl. S. — Den 7.: d. Kaufmann H. Müller T. — d. Tagel. G. Hermann T. — Ein unehl. S. — Eine unehl. T. — Den 8.: d. Königl. Steuer-Aufseher C. Tuchert T. — d. Sattlermstr. W. Kutzsche S. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 2. April: d. Diakonus H. Schmeidler T. — d. Kaufmann W. Tietze T. — d. Schönfärber W. Jäckel T. — Den 7.: d. Stückgießermstr. G. Klagemann T. — d. Kretschmer F. Kleiner S. — d. Gelbgießer T. Straubel T. — d. Schuhmachermstr. C. Fehlinger S. — d. Schneidergef. R. Ilgner S. — d. Brauges. G. Pohl S. — Eine unehl. T. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 4. April: d. Haushälter C. Grünig T. — Den 7.: d. Freigärtner in Oswitz E. Brämer S. — d. Mauergesellen C. Thiel T. — Eine unehliche T. — Den 8.: d. Königl. Wegebau-Aufseher W. Langner S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 8. April: Kretschmer-Schenke G. Schönwitz mit Jgfr. C. Hirte. — Haushälter G. Böhnert mit Jgf. C. Gabisch. — Haushl. G. Hippe mit Jgf. R. Melcher. — Den 9.: Bierverkaufer F. Rauscher mit Jgf. R. Sommer. — Herrschaftlicher Kammerdiener W. Busch mit Jgf. Krause. — Haushälter G. Kaiser mit Jgf. S. Hanke. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 8. April: Kartenmachergef. E. Schaal mit S. Scheweck. — Gewes. Zwirnhändler J. Böhm mit Fr. A. R. geb. Burkhardt, verwittw. Mitte. — Zimmergef. G. Wohlgezogen mit Fr. geb. Schiffer verw. Sauer. — Schuhmachergef. E. Patz mit Jgfr. J. R. Warnowsky. — Zimmergef. R. Kirsch mit Fr. K. geb. Rämpler verehl. gewes. Hoffmann. — Den 9.: Züchnergef. K. Hilbeg mit Jgfr. J. L. Fey. — Schuhmachergef. J. R. Sturm mit Jgfr. A. Rother. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 7. April: Flußsiederei-Arbeiter G. Schulz mit E. Milde. — Den 8.: Wegebau-Aufseher W. Langner mit C. Pause. — Ziergärtner E. F. Hirt mit Jgfr. A. L. Grunert. — Ziergärtner E. R. Bänisch mit Jgfr. Chr. F. Hirt. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.